



# Griechenland

und

## die Türken.

---

In den wichtigsten Katastrophen ihres  
Völker-Lebens

Chronologisch dargestellt

von

Dr. Ewald Victorin Dietrich.

---

Annaberg, 1821.

Im Verlag der Greyer'schen Buchhandlung.



Den  
Wohlgebornen Herren  
Herrn Professor M. König  
Rector der Königl. Sächsl. Landschule zu  
St. Afra  
und  
Herrn Rector M. Ruhn  
in Großenhayn

im Hochgefühl der Verehrung und Liebe  
dankebar gewidmet

von

Dr. Med. Ewald Dietrich.  
Dec. de Lys. de France.

---

## Einleitung.

---

Es gibt Tage in dem Leben des Einzelnen und der Völker, wo sie aufhören sich allein anzugehören; wo sie selbst ein so allgemeines, ein so inniges Interesse erregen, daß der Entferntere, daß der Fremdling ihnen gern die Bruderhand, das Herz des Bruders leut.

Diese Tage sind die der Entscheidung über ihre Existenz, sind ungeheure Unglücksfälle, die entweder nur mit ihrem politischen und moralischen Untergange, oder ihrer Erhebung enden.

Wenn nun aber nicht allein des Staats bürgerliche und sittliche Leben, wenn auch selbst das Physische auf dem Spiele steht; wenn nicht allein Unterjochung, wenn Völker-Mord von Seiten des ergrimmtten Feindes das Lösungswort der Entscheidung ist; dann schlägt in jedem Busen ein lauterer inniges Mitgefühl, dann spricht jede Stimme sich lauter für sie aus. Diese Stimme ist es, die sich jetzt in dem Herzen jedes Christen für Griechenland erhebt, für jenes Land, welches jeder Gebildete schon im frühen Knaben-Alter in den Idealen seiner Größe kennen lernte, von welcher das Licht der Aufklärung allmählig die Barbarey Europens wieder erleuchtete.

Ein kurzer Umriss der geographischen Lage und der Geschichte dieses höchst merkwürdigen Landes und seiner intensiven Kraft, aber auch, und dies ist in moralischer Hinsicht das Markwürdigste, eine unparteyische Darstellung jener stets sich selbst erneuernden Uneinigkeit, die bey Mangel an Selbstständigkeit stets der Keim des eignen Unterganges

war, sey der Gegenstand dieser Zeilen, welche die lehrbegierige Jugend ermuntern sollen, unter der Leitung geliebter und hochverdienter Lehrer desto eifriger die classischen Autoren Griechenlands zu studiren, und in ihnen den Schatz zu finden, den wir Griechenland verdanken.

Die folgenden Abtheilungen mögen die Geschichte der Griechen nach dem Untergange ihrer Staaten-Vereine, ihrer Verhältnisse im römisch-morgenländischen Kaiserthume, und nach dessen Zerstörung durch die Türken die, des unglücklichen Volks zu ihren wilden Unterjochern zeigen, und erwähnen wie die Heymathlosen das Licht der Aufklärung ins nordwestliche Europa trugen. Eine kurze chorographische Uebersicht des Landes wie es jetzt ist, möge endlich allen Zeitungslesern ein treuer Wegzeiger seyn; und so die Idee des Verfassers, durch diese wenigen Bogen zu belehren und unterhalten, erfüllt werden. Er dankt jenen verdienstvollen Gelehrten und würdigen Männern Annabergs, dem Herrn Rector, M. Be-

nedict und Herrn Conrector, M. Schumann, welche durch gütige Mittheilung höchst schätzbarer Werke ihrer schönen Bibliotheken ihn freundlichst unterstützten, und ihr Urtheil, das Urtheil jedes verehrten Gelehrten wird ihm, wie es auch sey, ehrenvoll und ermunternd und des Dankes werth seyn.

Annaberg,  
im August 1821.

D. Ewald Victorin Dietrich.  
Dec. d. Lys.

---

Geographisch-statistische Uebersicht  
und  
einige Antiquitäten  
des  
alten Griechenlandes.

---

Das alte Griechenland, oft auch durch den Namen: Pelasgia, Hellas und Achaja bezeichnet, lag im südöstlichen Europa, ohngefähr zwischen dem 40sten und 36sten Grade nördlicher Breite, und 38 — 42 Grade östlicher Länge. Es hing nur von der Nordseite mit dem festen Lande zusammen, und war gegen Westen mit dem adriatischen Meere, gegen Osten mit dem ägäischen, gegen Süden aber mit dem weiten mittelländischen Meere umgeben. Die Größe des Landes überhaupt mag gegen 1700 □ Meilen betragen haben. Die überall eingespitzten Küsten, welche weit ins Meer hinauslaufen, die Vorgebürgе, seine Landenge, die vielen Landseen, Klüfte, Hölen, Grotten, die an der Ostseite abgerissenen Inseln, verbinden ein Land, das durch Vulkane, Erdbeben und allgemeine Ueberschwemmungen die gewaltigsten Veränderungen erlitten hat. Es wurde in drey Landschaften abgetheilt, nämlich in den

1) Peloponnes, der nur durch eine sehr schmale Erdenge mit dem festen Lande verbunden war. In seinem Umfange lagen die Landschaften (Reiche) von Corinth (trefflich zum Handel gelegen) Argos, Syeion, Messenien, das eigentliche Achaja, Elis, das Hochland Arcadien mit seinen trefflichen Triften und Viehweiden, und Sparta. Fruchtbar war dieses Land an den edelsten Getreidearten, trefflichem Wein, Baumwolle, vorzüglich guten Oliven und Feigen, Mandeln, Johannisbrot, Pfirsichen, Melonen und Citronen. Seine Hochwälder bestanden aus Cedern, Lerchenbaum, Buchen und Eichen; das Niederholz aus Lorbeern und Myrthen. Flüsse waren der Eurotas, und mehrere Kleinere; auch gab es hier einige Mineralquellen. Das Klima des Landes war heiß, doch nicht ungesund. Menschen und Thiere, namentlich die Pferde gediehen vortrefflich.

2) Hellas, zwischen Thessalien und Peloponnes gelegen, begriff die Landschaften Doris, Lokris, Aetolien, Phokis, Attika und Böotien. Attika war felsigt, trocken und weniger fruchtbar als die übrigen Länder. Böotiens Klima ungesund. In Hellas lagen die Städte Athen mit seinen dreyn Häfen, Theben, Aulis, Leuctra, Plataea, Chärona und Megara. Gebirge waren der honigreiche Hymettus bey Athen, und der Helliön. Producte, wie im Peloponnes.

3) Nordgriechenland begriff Thessalien und Epirus. Thessalien war im Norden vom hohen Gebirge Olympos, im Osten vom Pelios und Ossa, im Süden vom Peta, im Westen vom Pindus umgürtet. Sein Fluß war der Penens. Hier liegt Thermopylä und das wunderschöne Thal Tempe

und die Vergebne Pieria. Dieses Land hatte treffliche Kastanienforste, schöne Pferdezuucht, viel Wildpret, und die vorzüglichsten Hunderagen. Epirus ist waldig, steinig und weniger fruchtbar; doch ist es das Vaterland der Kastanien und Aprikosen. Hier lagen die berühmten Orte Dodona, Actium und Apollonia; hier strömten die Flüsse Eocytus und Acheron.

Dann gab es noch Griechen auf den Inseln Griechenlands, welche zum Theil eben so bevölkert als vorzüglich fruchtbar waren. Griechen gab es in Kleinasien, Unteritalien, in Macedonien und Thracien. In der blühendsten Zeitperiode konnten die Bewohner Griechenlands, (welche ihre Zeitrechnung vom Jahre der Welt 3208 an nach Olympiaden rechneten,) wohl gegen 6—7 Millionen Einwohner zählen, und gegen 100,000 Mann ins Feld stellen. Die vorzüglichsten Münzen des Landes waren Obolus (ohngefähr 10 Pfennige) Drachma (5 Groschen) Mina, (eingebildete Rechnung 16 Thaler) das kleinere attische Talent (gegen 1000 Thaler) und das größere (gegen 1400 Thaler) Längemaß: das Stadium, (ein Wegmaß 125 Fuß. Das Pletrum, (104 Fuß.) Die Dryga (6 Fuß.) Kleinere Ellenmaße sind nicht bekannt. Die Bewaffnung bestand in kurzen breiten Schwerdtern, Wurfspiessen, Lanzen, Schleudern. Die Schutzwaffe, Schild und Panzer. Die Reuterey, verhältnismäßig wenig, war gut beritten. Fürsten und Helden fochten auf Streitwagen.

## G e s c h i c h t e.

**Jahr 2100.** Noch ist es nicht entschieden, ob die Pelasger oder die Hellenen das Urvolk Griechenlands waren. Wahrscheinlich sind es die Erstern die aus Kleinasien herüber kamen. — Die früheste Geschichte dieses Landes hüllt sich in das Dunkel der Sage. Hier ist Alles bildlich, und jede Naturkraft und jede thätige Einwirkung auf das Menschenleben unter dem Bilde eines mit übermenschlicher Hoheit begabten, erhabenen Wesens, eines Gottes, dargestellt. Diese Gottheiten schließen sich jedoch unmittelbar an diejenigen Menschengeschlechter an, welche durch große, geistige und körperliche Vorzüge auf das Wohl ihrer Mitmenschen einwirkten. Die Götter werden als Stammväter, als Ahnherrn der großen Männer des Urvolks angesehen.

**J. d. W. 2157.** Inachus soll der Stammvater der zu erst auf der griechischen Halbinsel wohnenden Pelasger gewesen seyn. Er stiftete das Königreich Argos. Einige seiner Nachfolger waren Graecus und Thessalus, wovon der Eine dem ganzen Volke den Namen Griechen, der

Anderer einem nördlich gelegenen Stamme desselben, dem der Thessalier, gegeben haben soll.

Alle Fürsten dieser Zeit lebten größtentheils als wahre Familienväter mit ihren Völkern, im rohen Stande der Natur. Sie waren die Tapfersten der Nation, sie leiteten den Gottesdienst und ihr häusliches Leben war von dem, ihrer Unterthanen, wenig unterschieden. Könige weideten ihre Heerden, und eigenhändig webten ihre Frauen und Töchter die Gewänder. Nur allgemeinnützliche Edelthaten, Gastfreuchtigkeit, (das heilige Gesetz aller Völker der Urvelt,) fester Muth und unerschrockene Tapferkeit gegen räuberische Einfälle, Bezwingung reißender Thiere, Veredlung der Viehzucht, erhoben zur Regentenwürde. Hirten der Völker, im schönen Sinne des Wortes hießen sie, und die Regentenwürde erbte, wie die Tugend der Väter erblich war. Uebermuth auf dem Throne erreichte stets die rächende Hand der waltenden Götter.

Fast jeder einzelne Völkerstamm (bedingt wurden diese Völkerstämme durch die Gebirgslage Griechenlands, seine Inseln und Halbinseln) hatte seinen eignen Landgott, den er durch oft blutige Opfer verehrte. Abstracte Begriffe der Gottheit waren damals noch nicht bekannt. Mit dem Glauben an ihre Gottheit verband sich auch der an Wahrsagungen. Man traute diese Kraft besonders alten weisen Frauen zu, die in dunkeln Grotten wohnen und in Einsamkeit, vertraut mit dem Himmel und seinen höhern Mächten, leben sollten. Aus dieser Neigung für Wahrsagung entstanden späterhin die, in politischer Hinsicht, so wichtig ge-

wordenen Orakel, wovon das Eine zu Dodona das Andere zu Delphi seinen Sitz erhielt.

J. d. W. 2400. Ausländer kommen jetzt nach Griechenland. Vom hohen Kaukasus, dem Urgebirge Asiens, kommt Deukalion, aus dem Titanengeschlecht entsprossen, der Sohn des Prometheus, jenes Mannes, der den Göttern das Feuer vom Himmel gestohlen, Menschen aus Thon gebildet und sie mit dem göttlichen Funken belebt haben sollte; aber auch dafür die Strafe seiner Vermessenheit trug. Dieser Deukalion nahm Sitz am Gebirge Parnassus, bezwang dann die Pelasger und endete ihre Herrschaft in Griechenland 2470, lehrte das Volk einige Religionsbegriffe, und von einem Sohne desselben, Hellen, wurden wahrscheinlich die Griechen Hellenen genannt. Viele Pelasger flüchteten auf die Inseln, oder in das Innere der großen Halbinseln, andere nach Kleinasien und Unteritalien, und wurden die Stammväter isolirter Stämme, welche sich durch besondre Dialekte der Muttersprache unterschieden.

Eine fürchterliche Ueberschwemmung in Ursache und Folge sehr ähnlich jener großen Sündfluth, die wir in der Bibel so schön beschrieben lesen, überfluthete jetzt einen großen Theil von Griechenland, und nur Deukalion und Pyrrha sollen sich gerettet, und als sie gerettet waren, durch ein Wunder Steine belebt haben, und so Stifter neuer Menschengeschlechter geworden seyn.

J. d. W. 2426. Einige Zeit darauf kam ein weiser Aegyptier, Cefrops ist sein Name, in Attika an. Er legte hier den Grund eines neuen Königreichs; baute

Cefropia, nannte sie zur Ehre der Athene — Athen; lehrte die Verehrung eines höchsten Gottes, verbannte die blutigen Opfer, gab weise Gesetze; führte den Ackerbau ein; war wahrscheinlich der erste Stifter des Areopagos; lehrte die Schifffahrt und war ein wahrer König, d. h. ein Vater seines Volkes. Ungefähr in derselben Zeitperiode kommt der Phönicier Cadmus nach Griechenland, stiftet das thebanische Königreich, lehrt den Gottesdienst des Bacchus und der Venus, wodurch er den ersten Grund zur Verweichlichung der Völker legt. Wohltäter des Volks aber wurde er durch die Lehre der Schreibekunst. Die Lebensgeschichte dieses Heldenkönigs ist ein Zusammenhang der wunderbarsten, doch oft sinnreichsten Fabeln, wovon die eine, die Belebung der Niesen aus Drachenzähnen und ihr gegenseitiger Kampf, wohl als eine Vorbedeutung des Schicksals Griechenlands, durch Kraft zu siegen, durch Uneinigkeit aber zu fallen, angesehen werden kann. Die Geschichte seiner Nachkommen ist ein Zusammenhang schrecklicher Familiengewisse und fürchterbarer Greuel. Einer derselben, Amphion, veredelte die Barbarey seiner Unterthanen durch die Musik, seine Gemahlin Niobe aber erkürnte die Götter durch ihren Stolz, und verlor dadurch alle ihre Kinder.

J. d. W. 2510. Gegen das Jahr der Welt 2510 ließ wieder ein Aegyptier, Danaus, sich in Griechenland nieder, stiftete das Königreich Argos, und führte ägyptische Religionsgebräuche ein. Sisyphus wurde der Stifter von Corinth.

Unter jener großen Inselgruppe, welche zwischen Griechenland, als dem südöstlichsten



Theile von Europa, Asien und Afrika liegt, zeichnete sich Creta (jetzt Candia) durch seine Größe und Macht aus. Es war der Geburtsort Jupiters, Zeus u. s. w. Es besaß den größten Reichthum, den je ein Volk besitzen kann; einen weisen, selbstständigen König, Minos ist sein Name. Die Nachwelt machte ihn zum Richter der Unterwelt.

Eine neue Periode der Volkskultur beginnt. Es ist die ihrer Heroen. Strahlend sehen wir unter ihnen den Herkules, das Sinnbild hoher standhafter Tugend und Seelengröße; sein Leben giebt die große Lehre, daß auch die größte Tugend Verführung und der Wollust unterliegen und mit Schrecken enden kann. Seine Nachfolger, die Herakliden, Beherrscher von Corinth, waren in ihrem Familienleben höchst unglücklich.

Ein anderer Held war Theseus. Er wurde gerettet durch Minos wunderschöne Tochter, Ariadne; bezwang das Ungeheuer Minotaurus, floh mit der königlichen Jungfrau, und verließ sie, da sein Vaterland rief, auf den wilden Felsen von Naxos. Noch gehören zu den Heroen: Castor, Pollux und Perseus.

Endlich begann noch ein anderer Held, Theseus ist sein Name, das Wagniß einer größern Schifffahrt über das Meer. Jason vollendete es. Sein Zug ist unter dem Namen Argonauten zug bekannt. Er brachte das goldne Vlies und viele Schätze heim, die er sich durch die wundervollsten Abenteuer errungen hatte; mit ihnen ein böses Weib und das Unglück seines Hauses. Medea ist der Name dieser Nachlosen.

J. d. W. Schönere, heiligere Verdiensteskronen wanden  
2725. sich um Welt und Nachwelt zwey, ewig denk-

würdige Männer, Orpheus, der durch Dichtkunst und Musik die Griechen zu Religion und Tugend führte, und Aesculapius, ein König seines Volks, welcher der Vater der Wissenschaft der Heilkunde genannt werden kann. Er wurde göttlich verehrt und erhielt seinen Tempel zu Epidaurus. So ruhmvoll auch diese Zeit übrigen war; so war sie doch keinesweges glücklich: denn die verschiedenen Völkerschaften trennte immer mehr und mehr die Eifersucht, und ihre Fürstenhäuser waren fortdauernd der Schauplatz tragischer Erdäugnisse.

J. d. W. Es gingen nun Pelasger und Hellenen nach  
2730. Unter-Italien, stifteten dort abermals neue Colonien, und das Alles geschah durch Ansiedlungen an den Küsten von Kleinasien, wodurch die, immer mehr und mehr sich ausbildende griechische Sprache und die griechische Götterlehre, die bereits zwölf Götter erster Classe und viele, nebst einer Menge Heroen verehrte, immer ausgebreiteter wurde.

Eine große Katastrophe naht jetzt den Völkern Griechenlands (Hellas) und ihrer Kultur. Es ist der Krieg gegen Troja.

Er ist um so merkwürdiger, da er die getrennten griechischen Nationen zu einem Zwecke vereinte; aber dann durch ihren National-Charakter entwickelte, und in den Handlungen ihrer Kriegesfürsten, des herrschaftlichen Agamemnon, des zornigen Achill, des hinterlistigen Ulyß, des selbstsüchtigen Ajax, des hochherzigen Idomeneus und des weisen Nestors den Beweis gibt, daß Leidenschaft zwar zu Großthaten erheben, aber nie wahrhaft glücklich machen kann.

In Vorder-Asien, Klein-Asien, lebte an den Ufern des Hellespont und Ägäischen Meeres von Abydos bis zum Vorgebirge Lekton und östlich bis zum Meoporus ein tapferes, treues und nach der Aussicht jener Zeiten gebildetes Volk, welches besonders durch seinen Handel blühte. Hohe Legenden zeichneten stets das Familienleben der Fürsten dieses Volkes, welches sich Trojanner, Teukrer u. s. w. nannte, aus. Die Hauptstadt desselben, Troja, Ilion, war der gewöhnliche Ort der Ueberfarth zwischen Asien und Europa. Skamander, (Xanthus,) Simois, waren die Flüsse, die dieses Land bewässerten, und der hohe, silberreiche Ida sein Hauptgebirge. Die Gottheiten dieses Volkes waren Pallas, die Göttin der Weisheit, deren Bild (Palladium) sie heilig bewahrten, Venus (die der Liebe) Vesta, (die der Keuschheit) und Apollo, der Gott der sittlichen Bildung. Um das Jahr 2500. starb ein Fürstengeschlecht dieses Volkes aus, wurde aber durch einen hetrurischen Prinzen, Dardanus, wieder erneuert, dessen Nachkommen löblich und gut regierten bis auf Laomedon, welcher die Argonauten wider das Gastrecht behandelte, dem Herkules sein Wort nicht hielt und deshalb von ihm bekriegt, überwunden und damit der Grund zur Erbitterung der Trojaner und Hellenen gelegt wurde. Ein Nachkomme Laomedons, der König Priamus wurde durch die Entdeckung einiger Goldbergwerke der reichste Fürst seines Zeitalters. Der unschätzbare Reichthum und das Glück seines Hauses aber bestand in einer Menge herrlicher Söhne und trefflicher Töchter. Doch, damit sein Glück nicht vollkommen sey, so raubte der schönste seiner Söhne, Paris ist sein Name, dem griechi-

schen König Menelaus seine Gemahlin Helena, ein eben so wunderschönes, als wollüstiges Weib, und das gab Gelegenheit zu dem blutigsten Kriege. Alle kleine Reiche und Völkerschaften Griechenlands, die das Gerücht der Amphiktyonen gewissermaßen zu einer Eidgenossenschaft vereinte, ihre Helidenkönige an der Spitze, geführt von dem Oberfeldherrn und König Agamemnon, dem Vater der geraubten Helena, gingen mit dem Kern ihrer Volksbewaffnung auf 1200 Schiffen nach Troja. Die Zahl der bewaffneten Männer mag gegen 120,000 gewesen seyn. Eine Uneinigkeit entbrannte im Heere. Die Kriegesfürsten, Achilles und Agamemnon, wurden Feinde und tausend Jammer folgte. Endlich fiel der Freund des Achilles Patroklos durch die Hand des trojanischen Prinzen Hector; und nun rächte Achilles seines Freundes Tod und schlug die Trojaner in einer Hauptschlacht, in welcher Hector von ihm getödtet wurde. Nun folgen die Trauertage von Troja, und endlich, nachdem sie sich zehn Jahre vertheidigt hatte, fiel die hohe Stadt, durch die List der Griechen, die in einem ungeheuern hölzernen Pferde versteckt, einige hundert Mann innerhalb ihrer Mauern sandte, welche die sorglosen Trojaner bey einem Dankgastmal, das sie zu Ehren der Götter hielten, überfielen, unmenschlich niedermegelten und die Stadt verbrannten. So endete Ilion! Sein König ward ermordet, seine Söhne fielen, und einer seiner Verwandten ging nach Italien, und stiftete späterhin Latium, welches als der Mutterstaat des römischen Reichs angesehen werden kann.

Aber auch die griechischen Helidenfürsten erreichte ihr trauriges Verhängniß. Achilles

wurde durch einen Pfeil erschossen. Ajax ermordete sich selbst, Iphigenia opferte sein einziges Kind, Agamemnon wurde, als er zurück kehrte, mit Vorbehalt seiner Gemahlin von ihrem Vuhler schändlich ermordet. Ruhlos irrte Ulysses auf den Meeren hin und her, und fand nach tausend Abenteuern seine treue Gemahlin Penelope wieder. Auch das häusliche Glück der andern Fürsten ward zerstört, und dieser Krieg hatte über Griechenland unendlichen Jammer gebracht. Doch, diese Periode hat auch ihre Lichtseiten. In ihr entwickelten sich die glänzendsten Eigenschaften von Heldennuth und Selbstständigkeit, jedoch lernten sie ihre intensiven Kräfte immer besser kennen, lernten mehr kennen was eine wahre Freyheit ist und diese Freyheit mit Blut und Leben vertheidigen, auch entwickelte sich eben dadurch eine größere Selbstständigkeit. Unter den Künsten gewann durch diesen Krieg vorzüglich die Wundarzneykunst, die ihren Namen (Chirurgie) von Chiron, dem Lehrer des Achills, erhielt.

Doch, bald entzweyten sich wieder die einzelnen Nationen und vorzüglich sichtbar wurde diese Trennung in den Athenern, im eigentlichen Griechenlande und den Lacedämoniern auf der griechischen Halbinsel. Erstere zeichneten sich immer mehr bey trefflichen Gesetzen, die jedoch nicht streng gehalten wurden, durch Heldennuth und Liebe zu den Wissenschaften aus; letztere aber durch ihre strengen Sitten, ihre Abhärtung, und unerschütterlichen Heldennuth. Die andern Völker Griechenlands waren die biedern, in ihrer Einfachheit fortlebenden Hebaner, von den Atheniern eben deshalb oft für dumme ausgeschrien und die durch ihre Indu-

strie, treffliche Lage zur See, (sie lagen auf der Erdenge) und Welthandel sehr schnell reich werdenden, Corinthern.

- J. d. W. 2913.** Der freiwillige, besonnene Tod des atheniensischen Königs Codrus für sein Vaterland, der in diese Zeitperiode fällt, gehört zu den hochherzigsten Handlungen des griechischen Volkes. Nach Codrus Tode traten allmählig freyere, constitutionelle Verfassungen, die jedoch bald in Demokratie übergingen, in den Staaten Griechenlands ein. Sie trugen allerdings zur Bildung des Volkes bey, ardeten aber nur zu bald wieder in Oligarchie und Aristokratie des Reichthums aus, und legten so den Keim zu allem Unglück. Vorzüglich war dies der Fall in Großgriechenland, (Unteritalien) wo illegitime Usurpatoren, die höchste Gewalt an sich reißend, mächtige und furchtbare Tyrannen wurden. Merkwürdig sind in diesem Zeitraume die Gesetgebung des Draco, streng aber consequent, und die des Lykurgs zu Sparta, der zuerst eine natur- und völkerrechtliche Constitution in diesem Volke gründete, so daß man mit Recht sagen konnte, unter ihm glückte Lacedämon einem Landguth, das einige Brüder unter väterlicher Aufsicht freundlich unter sich getheilt hätten. Dieser Lykurg verbesserte die Sitten seiner Spartaner und machte sie ganz kriegerisch. Er gewöhnte die Jugend zur Abhärtung, Frömmigkeit, strenger Mäßigkeit, unbedingtem Gehorsam und Ehrfurcht gegen das Alter, führte öffentliche Kampfspiele ein, an welchen die Ehrliche der Jugend und die Kraft der Männer von ganz Griechenland allmählig Theil nahm, und sie

\*) Nach diesen Spielen machten die Griechen ihre Zeitrechnung.

**J. d. W.** 3208. unter dem Namen der olympischen und der irthmischen zu heiligen Spielen erhob. Nur ist zu bedenken, daß schon zu jener Zeit eben diese Ehre Kampfsieger zu seyn, Viele verleitete, das, was eigentlich Mittel war, für Zweck anzusehen, und die stillern, bürgerlichen, häuslichen Tugenden, welche allein ein dauerhaftes Glück des Staats begründen können, gering zu schätzen.

So glänzend überhaupt die Erziehung der Männer war, so beschränkt war die der Frauen. Die Töchter waren in Griechenland, Sparta ausgenommen, wo sie ganz männlich erzogen wurden, zugleich mit der Mutter im Weiberhause eingeschränkt, und lernten da nichts als Weben, Sticken, Nähen und das Verfertigen ihrer Kleider. Von geselligen Vergnügungen waren sie ganz ausgeschlossen, und diese Vergnügungen waren allein für auswärtige Buhlerinnen aufbehalten.

**J. d. W.** 3299. Im Jahre 3299 entbrannte ein fürchterliche Krieg zwischen den Spartanern und Messeniern, einem peloponnesischen Volksstamme. In ihm entwickelten sich die größten Heldentugenden des unglücklichen Feldhern der Messenier, Aristomenes, und das hohe Dichtertalent des Tyrtaeus; dieser Letztere war, um mich eines neuen Beyspiels zu bedienen, der Theodor Körner seiner Zeit, und entflammte, selbst Held, durch Gesang und Beyspiel, die Spartaner zu den höchsten Heldenthaten. Leider aber besaßten sie als Sieger ihren Ruhm durch ruchlose Grausamkeit. In dieser Zeitperiode, ohngefähr im Jahre 3320, wurde auch Bycan (von Bycos, einem Megarensen) erbaut.

Im Jahre 3400 erhält Athen im Solon, einem der sieben Weisen, den weisesten Gesetze-

ber. Dieser Solon, größer und unsterblicher ist sein Name als der, blutiger Siegesfürsten, begründete den Areopagus, das heiligste, unbestechlichste und ehrwürdigste Tribunal- und Sittengericht Griechenlands, welches so ganz das Glück, die Charaktere und die Ehre der Nation veredelte.

**J. d. W.** 3324. Zu Athen entspann sich bereits früher durch Pisistratus eine Revolution, welche sich durch den Sturz der Freyheit von Athen endete. Von dieser Zeit an zerrütteten innere Unruhen und Volksparteyen den Staat, und verdarben den Charakter des Volks, da sich die verschiedenen Völkerschaften gegenseitig verfeindeten. Vorwiegend nahm Athen an einer Rebellion der Jonier gegen die Perser und ihren König Darius Antheil. Diese Stellung der Dinge führte eine der wichtigsten Katastrophen Griechenlands: den Krieg mit den Persern, herbey.

Die Perser, dieses große und mächtige Volk, stammten aus der Landschaft Persien, welches jetzt Farsistan heißt, sehr fruchtbar war, und durch die Sittenreinheit seiner Bewohner sich auszeichnete, aber abhängig von der

**J. d. W.** 3425. assyrische Monarchie war. Im Jahre der Welt 3425 erhob es das Talent, die Tugend und die Kraft des Cyrus, eines ihrer Königsöhne, zum selbstkämpfigen Reiche, welches bald eines der größten in der Welt wurde; aber nun auch nach

**J. d. W.** 3455. Cyrus Tode, da es unter die Hände schwacher Regenten fiel, allmählich von seiner wahren Größe herabsank. Darius Hystaspis, ein König Persiens, ergrimmt gegen Griechenland, wollte dieses Land mit seiner Heeresmacht ver-

tigen, aber seine Flotte ging unter, und mehr als 20,000 Mann verloren hier ihr Leben. Nun wollte er Griechenland durch List und eigne Uneinigkeit erzwingen; doch, diesmal war Einheit unter den Völkern.

Mit 600 Schiffen und 500,000 Mann rückten jetzt die Perser nach Griechenland. Sie hatten schon die Ketten bey sich, mit welchen sie den geschlagenen Feind fesseln wollten. Da erwachte der Genius Griechenlands, und im Jahr 3494. 3494 siegte Miltiades bey Marathon über die Uibermüthigen. Doch bald erlag der große und edle Feldherr der Chikane, ihm folgte der ehrgeizige und schlaue Themistokles, und der biedere und wackere Aristides.

J. d. W. Darius starb 3499. Sein Nachfolger Xerxes, verband sich mit den Carthagern und griff jetzt Griechenland mit mehr als Einer Million Krieger zu Land und Meer an, und als er einsehn sein Kriegsheer überschauete, weinte er, ausrufend: „Ich denke an die Kürze des menschlichen Lebens, denn nach hundert Jahren wird kein Einziger von dieser ungeheuern Anzahl Menschen übrig seyn!“ So lange Zeit bedurfte es nicht. Sein Schicksal nahte.

Beim Thermopyla (Warmbad) einem engen Gebirgspasse Thessaliens widerstand ihm Leonidas, König der Spartaner. Leonidas und seine dreyhundert Krieger hatten sich dem Tode geweiht. Sie fochten mit beispielloser Tapferkeit. Sie mußten zu sterben, und starben auf den gehärmten Leichenhaufen ihrer Feinde. Endlich kamen doch die Perser ins Innere von Griechenland, ihre Flotte stellte sich

bey Salamis, das Landheer drang verheerend in Phocis ein. Die Flotte aber ward bey Salamis von Themistokles aufs Haupt geschlagen, und das Landheer in verschiedenen kleinen Gefechten unendlich geschwächt. Xerxes mußte fliehen, (auch seine Bundesgenossen erlitten bey Himera in Sicilien die fürchterlichste Niederlage,) und Krankheit, Muthlosigkeit und Hunger wüthete in den Trümmern seines Heeres. Sein Oberfeldherr Mardonius blieb mit 300,000 Mann in Griechenland zurück, wurde aber bey Plataea vom Pausanias aufs Haupt geschlagen, und in eben der Zeit erfochten die Griechen einen glänzenden Sieg bey Mycale an der jonischen Küste, und alle Anstrengungen Persiens Griechenland zu erobern waren vergeblich, da sich selbst die Griechen in Kleinasien wieder sie empörten.

Gegen das Groß sind in diesem Zeitraume noch die Namen J. d. W. eines Simon und Pausanias. Du! liebe 3530. Jugend, wissenschaftlich gebildet auf dem klassischen Felde des Alterthums wirst alle diese Helden-Feldherren in den Lebensbeschreibungen großer Männer, aus Deinem Cornelius Nepos und Plutarch näher kennen, aber eben dadurch lernen, daß sie, die Geseherten, nie wahrhaft glücklich waren. Nach dem siegreichen Ende des persischen Krieges aber werden die Griechen unter einander uneins. Eine Aristokratie des Reichthums erhebt sich, und nun ist es um J. d. W. des Volkes Glück geschehen. Pericles und 3550. Alcibiades glänzende Lasten, der Reichthum, die Beredsamkeit und Größe dieser Männer stürzen es ins Unglück. Doch in eben dieser Zeitperiode besißt es einen Mann, einen Weisen,

der allein fähig ist, den wahren Ruhm Griechenlands für späte Jahrtausende zu erhalten, dieser Weise ist Sokrates.

### Sokrates.

J. b. W. Er lebte ohngefähr 400 Jahre vor Christi Geburt. 3550. Sein Leben und seine Lehre war ein fortgesetztes Bemühen seine Nation moralisch zu veredeln, — und dafür reichete sie ihm — den Giftpfeiler. — Er starb wie er lebte, sanft und gut, in der festen Überzeugung der Fortdauer seiner unsterblichen Seele. Unter den merkwürdigsten Schülern des Sokrates nenne ich den Weltweisen Plato, den genialen Alcibiades und den edeln Xenophon. — Letzterer erwarb sich durch sein Feldherrntalent, bey seinem Rückzuge nach Griechenland aus Persien, ein hohes Verdienst. Unsterblich aber bleibt sein Name durch seine Werke: Cyropädie und die Merkwürdigkeiten des Sokrates. Möchte der Geist, die Humanität dieses Mannes doch jeden Feldherrn Griechenlands beselen! Auch alle Künste und Wissenschaften keimen jetzt zu ihrer höchsten Blüthe.

J. b. W. Ein furchtbarer innerer Krieg entbrannte 3553. zwischen Athen und Sparta. Er wurde mit der gräßlichsten Erbitterung und Grausamkeit geführt, und endete damit, daß die Athener von den Spartanern gänzlich besiegt wurden, die ihnen 30 Tyrannen gaben, welche späterhin der hochherzige Thrahybulus stürzte. Sparta selbst erhielt jetzt einen weisen und gerechten König, Agis.

Silaus, der den Ruhm seiner Nation noch zu erhalten wußte.

J. b. W. Auch die Thebaner erhoben sich jetzt durch 3627. zwey große und edle Männer, Epaminondas, und Pelopidas, nach der Schlacht bey Leuctra, die den peloponnesischen Staatenbund auflöste und Spartas Uebermuth stürzte, aus ihrer Mittelmäßigkeit; sanken aber undankbar gegen ihre Wohltäter, nach deren Tode, wieder in dieselben zurück.

Merkwürdig ist der Zeitraum dieser Geschichte vom trojanischen Kriege an gerechnet, noch durch das Leben eines Homeros, Hesiodus, Pindarus, Anacreon, Aristofanes, Alcäus und Sappho, unsterblicher Dichter, ingleichen durch das des Fabeldichters Aesopus und das Wirken der Weltweisen Thales und Pythagoras.

Als Historiograph dieser Periode glänzte Herodotus und Thucydides, als Dialectiker Euklides, als Philosophen Cebeus und Aeschines und der originelle Diogenes. Als wissenschaftlicher Arzt, der, in der Geschichte der Menschheit ewig unsterbliche Hypokrates; unter den Bildhauern glänzt Phydias; unter den Tragikern Euripides und Sophokles; unter den Lehrern der Beredsamkeit Isokrates.

Die Inseln und Colonien Griechenlands nahmen an der Cultur der Wissenschaft und Kunstbildung, so wie an den Begebenheiten des Mutterlandes einigen Antheil, waren aber nur zu oft der Zankapfel des gegenseitigen Streites.

So stand Griechenlands Schicksal, als ihm die neue wichtige Katastrophe Philipp's, Königs von Macedonien, nahte. Dieser ränkevolle, listige, jeden seiner Zwecke mit Schlaueit verfolgende Fürst, herrschte über ein Land, welches Griechenland nordwärts lag. Er soll aus heraclidischem Stamme entsprossen seyn. Die Fürsten von Macedonien\*) hatten eine sehr precäre Lage, und Philipp würde nie das geworden seyn was er ward, hätte ihn Pelopidas nicht nach Theben gebracht, und er nicht dadurch Griechenland, seinen Geist und seine Völker kennen gelernt. Hier sah er, wie dieses Volk, bey allen seinen glänzenden Aussen Seiten, Glückseligkeit und Ruhe nicht ertragen konnte, wie es durch den bereits erlittenen Schaden niemals klug geworden, sich selbst befeindete, seine Wohlthäter mit bitterm Undank lohnte, und bey aller Gymnastik dennoch in Unpiggkeit versank. Er sah endlich, wie viele derjenigen Männer, die an der Spitze der griechischen Nationen standen, feil und bestechlich waren. Hierauf bauete er seine Pläne. Er wurde durch Arglist und Geschwindigkeit Herr von dem Eingange Griechenlands, dem Engpasse von Ther-mopyla, den diesmal kein Leonidas vertheidigte, und Herr der Küsten des Hellespontus.

J. d. W. 3646. Ein unglücklicher Krieg, leider führte er den Namen, der Heilige! entzweyte die griechischen Völker, und boshaft fachte Philipp dieses Feuer immer mehr und mehr von Neuem an. Bergens warnte Demosthenes, ein Mann der zu den herrlichsten Erscheinungen der ganzen griechischen Geschichte gehört. (Sein ganzes Leben

war seinem Vaterlande, seinem undankbaren Vaterlande gewidmet, und mit der hohen Begeisterung eines Gottgeweihten Sehers verkündete er das, was er im heiligen Ernste und tiefster Ueberzeugung glaubte, unerschrocken mit dem Feuer der Beredsamkeit.) Dieser Demosthenes warnte fruchtlos gegen Philipp. Mit ihm verband sich Phocion der Redliche vergessens. Nur als die Gefahr über ihren Häuptern schwebte, erwachten die Griechen aus ihrer Schlafsucht. Sie vereinten sich gegen Philipp, wurden aber bey Charonea aufs Haupt geschlagen, und so endete sich ihre Freyheit, von der nur noch ein Schein zurück blieb.

J. d. W. 3646.

Philipp fiel späterhin durch die Mörderhand eines, von ihm erzürnten, Jünglings. Sein Sohn Alexander, der Schüler des weisen Aristoteles (des Schülers Plato's) schon als Jüngling Held, vereinte die höchste Bildung des Geistes und Körpers, und war bestimmt, einer der größten Männer seines Jahrtausends zu seyn. Er vollendete die Eroberung Griechenlands, zerstörte das sich empörende Theben; zeigte sich den Griechen wie er war, und begann nun im Jahre 334 vor Christi Geburt den wundervollen Zug nach Persien etc. Er schlug der Feinde zahllose Schaa-ren in drey furchtbaren Hauptschlachten bey dem Granikus, Issus und Arbela, fiel, als er auf der höchsten Staffel seiner Glorie stand in die Arme der Döllerey und Wollust und zerstörte durch seinen frühen und unrühmlichen Tod selber den Nimbus seiner Größe. Sein Reich zerfiel, getheilt unter seine Feldherren. Macedonien erhielt im Jahr 320 vor Christi Geburt Antipater. Für Griechenland waren die Eroberungen

J. d. W. 3650.

— 3660.

— 3675.

\*) Das Land Macedonien lag zwischen dem 40-43 Grad der Breite und dem 37-40 Grad der Länge.

Alexanders in sofern merkwürdig, als ihre Sprache, damals die wohlklingendste und gebildetste der Welt, sich allgemein verbreitete, die Griechen, die während des Feldzugs viel zur See gebraucht worden waren, sich in dieser Kunst sehr vervollkommneten, und sich späterhin durch ihren Seehandel große Reichthümer erwarben. Die Griechen wollten sich jetzt von der macedonischen Herrschaft losreißen. Sie stifteten den achaischen Bund, und verbündeten sich mit auswärtigen Fürsten; doch alle Bemühungen sind vergebens, weil sie unvereinbar sind. Gegenseitige Erbitterung erwacht von Neuem, vergebens steht ein großer Mann, Philopömen, unter ihnen auf. Mit schwarzem Un dank belohnt, erliegt er in einem abscheulichen Kerker. Endlich kommen die Griechen, als Unterthanen Macedoniens, mit den Römern in den Krieg. Die Römer verstehen es, in dem Hause des Königs Philipp Greuel und Mordmord anzuführen. Sein Nachfolger Perseus beginnt den Krieg mit Rom von Neuem und wird von dem Consul Aemilius Paulus geschlagen. Ohngefähr um das Jahr 150 vor Christi Geburt machen die Römer durch den rohen und böshaftern Feldherrn Mucius und die Zerstörung von Corinth der Freyheit Griechenlands ein völliges Ende. Griechenland wird also nunmehr römische Provinz, nachdem es gegen 1800 Jahre selbstständig gewesen war. — Betrachten wir in diesem Zeitraume die geistige Kultur Griechenlands, so sehen wir sie noch in schöner Vollendung, und finden unter ihnen in allen Zweigen der Gelehrsamkeit die ausgezeichnetesten Namen. Unsterblich sind die Namen eines Aristoteles, des Stifters der peripathetischen Schule, eines Ep-

kurs, des Lehrers eines frohen Lebensgenusses, des strengen Zeno, Stifters der stoischen Schule, welcher lehrte, daß es nur ein Gut, die Tugend, und nur ein Übel, das Laster, gäbe. Freundschaftlicher sprechen uns die gemüthvollen Dichtungen der Theokrits und Callimachus, und die Hymnen des Eleantes an. Apollonius gewinnt unsre Achtung als Mathematiker, Eratosthenes als Geograph, Archimedes aus Syrakus als Mechaniker, Polibius als kriegswissenschaftlicher Schriftsteller. Unter den Künstlern zeigt sich Apelles als Maler, Praxiteles als Bildhauer in unübertroffener Kunstfähigkeit.

Nach Alexanders Tode erwarben sich die Ptolemäer unsterbliche Verdienste um die Wissenschaft und legten die berühmte Bibliothek zu Alexandrien an.

Als römische Provinz veredelte Griechenland durch seine höhere geistige Kultur die Römer; verdarb sie aber auch durch seine Laster. Auch die Römer nahen bald der dritten Katastrophe ihres Völkerlebens. Blutig und grauenvoll hatte die erste durch Vater- und Königsmord geendet; blutig sollte sich auch die zweyte beschließen, und durch die edelsten und tapfersten ihrer Bürger untergehen. Die Bürgerkriege entbrannten. Auf den Gefilden Griechenlands floß im ruhmlosen Bürgerkriege das Blut der Römer. Geschlagen ward die Schlacht bey Pharsalus.

J. d. W. Cäsar war Sieger. Pompejus ward späterhin ermordet, ihm folgte im tragischen Ende — 3940. Cäsar nach.

J. d. W.  
3816.



Triumvirn erhoben sich jetzt. Unter ihm geschah die Seeschlacht bey Actium, einem Vorgebirge Griechenlands; und Octavius wird der Römer Herr und Kaiser. (3953.)

**Christi Geburt.** Unter seiner Regierung wurde zu Judäa, einem Küstenlande Asiens, in welchem griechische Kultur und Sprache bereits sehr beliebt war, der Heiland der Welt Jesus Christus von der unbefleckten Jungfrau Maria geboren. Mit ihm beginnt der zweyte Haupttheil der Weltgeschichte. Was der große Mittler lehrte, das Wort des neuen Bundes, schrieben seine Jünger in griechischer Sprache für die Nachwelt auf, und es verbreitete sich von Corinth aus allmählig über Achaja.

**G. d. 4000.** Roms Kaiserthum wurde nach Augustus Tode eine lange Reihe Jahre von den unmenschlichsten Tyrannen regiert, und alle Laster vereinigten sich auf seinem blutigen Throne. Im vierten Jahrhundert (324 n. Ch. G.) wird ein römischer Kaiser, Constantin ist sein Name, Christ, erhält dadurch den Namen der Größe, erweitert die alte Stadt Byzanz, gibt ihr den Namen Constantinopel, und legt seine Residenz von Rom dahin.

**J. d. W. 4325.** Die große Völkerwanderung, im Jahre 374 nach Christi Geburt, erschüttert jetzt alle südlichen Reiche Europens, vorzüglich das Römische. Ein schwacher Kaiser desselben, Theodosius,

**J. d. W. 4379.** theilt das große römische Reich in das morgen- und abendländische Kaiserthum (395 n. Chr. G.) und befördert dadurch dessen Untergang.

**J. d. W. 4395.** Es fiel das Abendländische unter dem letzten Kaiser Romulus Augustulus (395) durch die Verrätherey der Miethstruppen.

Das griechische Kaiserthum dauerte fort und hatte das Glück einige weise und thätige Regenten zu besitzen. Unter ihnen ist Justinian vorzüglich durch seine Gesetzgebung. Nach ihm aber werden die Regentengeschichten der griechischen Kaiser ein Zusammenhang der empfindlichsten Greuelthaten und schauderhafte Unglücksfälle unter den kaiserlichen Familien kommen an die Tagesordnung. Auch trennte Uneinigkeit der Erzbischöffe zu Rom und Constantinopel allmählig das feste Band der Kirche.

In Asien, unter der glühenden Sonne des glücklichen Arabiens, ohnweit jenes Landes, wo der Weltheiland geboren und gekreuzigt wurde, und in jenem Lande, wo einst Moses unter dem Rollen des Donners sein götliches Gesetz gab, stand — so war es der Wille der Vorsehung, — im Jahre 612 nach Chr. G., ein Mann auf, dessen glühende Einbildungskraft, Herrschsucht und Geistesgegenwart durch die wunderbarsten, ihm glücklichen Verhältnisse, ihn selbst zum Stifter einer neuen Religion schuf. Dieser Mann war Mahomed oder Mohamed.

Mekka und Medina sind die Hauptstädte seines Wirkungskreises. Die Hauptlehren seiner Religion waren: Es ist nur ein Gott, und Mahomed sein Prophet. — Schon in diesem letzten Satz lag der Grund jener Unduldsamkeit, die dieser Glaube bis jetzt behauptet hat. Aber nicht ein geistiges Reich allein, durch die Kraft des Wortes, auch ein weltliches

wollte Mahomed stiften durch die Schärfe des Schwerdtes, und es gelang durch den Fanatismus und die schreckenvolle Tapferkeit seiner Anhänger, mehr noch aber durch die Schwäche und Uneinigkeit der Nachbarländer, namentlich des griechischen Kaiserthums. Mahomed's Nachfolger, die als Fürsten, die Regenten-Feldherrn und Erzpriesterliche Würde in sich vereinten, wurden bald die mächtigsten, gefürchtesten Fürsten der Welt. Sie nannten sich Chalifen, ihr Reich das Chalifat (632.)

J. d. W. Mehrere unter ihnen waren große hochherzige herrliche Männer. Ihr Reich war ganz Arabien, 4632. und sie eroberten (632 n. E. G.) Persien, (635) Egypten, (636) Syrien und Palästina, (646) die barbarische Küste bis Gibraltar, (648) die Insel Cypren (653) die I. Rhodus. (671) Italien und Kleinasien, (714) das Königreich Spanien, endlich, (763) also 100 Jahr nach Mahomed's Tode, vereinigten sie sich mit den Türken, einem rauhen kriegerischen, abergläubischen, ernstern und grausamen Volke, das am caspischen Meere seinen Ursprung hatte. Diese Türken dienten erst als Leibwache den Chalifen. Viele unter ihnen gelangten, da sie die mahomedanische Religion annahmen, zu den höchsten Staats- und Kriegswürden, und stürzten am Ende das Chalifat, und ihre Wohlthäter, seine Fürsten.

Jetzt zurück zu Griechenland, zurück zu den Griechen. Die Würde des Thrones des römisch-griechischen Kaiserthums verfiel immer mehr und mehr, durch die Schwäche der Regenten und die Rabalen des Hofes. Aus den unteren Ständen des Volks gelangten gefürchtete Hauptleute der Leibwache zum Thron, und verloren ihn eben so bald wieder. Im Jahre 725 ent-

brannte der unglückliche Bilderstreit. Kaiser Leo III — er war der Sohn eines Schneiders — erlaubte sich dabei gegen diejenigen Priester, welche die Bilder-Verehrung begünstigten, die gräßlichsten Grausamkeiten. Die Päbste zu Rom, die Nachfolger Petri, thaten die Bilderstürmer in den Bann, und so trennte sich die Gemeinde der Christen immer mehr und mehr.

G. d. Die Kirchen des Abend- und Morgenlandes, J. d. W. welche bereits im Jahre Christi 451 durch die 4451. Erhebung des Bischofs zu Constantinopel zum zweyten Patriarchen der Christenheit sich fremd geworden, ja im Jahre 484 öffentlich gegen einander aufgetreten waren, theilten sich endlich.

J. d. W. Die griechische Kirche, deren Hauptsitz Con- 4874. stantinopel war und blieb, gedann durch die Befehrung der Bulgaren und Wallachen, einen neuen Zuwachs, und eins ihrer glücklichsten Eräugnisse war, die Befehrung eines frommen, biebern und sehr zahlreichen slavischen Völkerstammes, nämlich die der Russen, unter Bladimir dem Heiligen im Jahre 988. Dieser Nation verdankt die griechische Kirche auch ihr symbolisches Buch, welches für alle griechische Christen die Autorität in Glaubenssachen hat. Die Kreuzzüge erbitterten die Völker des Abend- und Morgenlandes gegen einander, und in ihnen sahen Christen nur zu oft in ihren Mit-Christen Verrath und Hinterlist. Diese berühmten Kriege hatten die Grausamkeit der Selbsttöten, eines Volkes türkischer Abkunft, veranlaßt, und der Character dieser furchtbaren Nation, die ein unversöhnlicher Haß gegen die Christenheit entbrannte, und die alle Christen mit der schimpflichsten Verachtung behandelte, ließ schon jetzt Europa vermuthen,

was es von diesem Volke zu erwarten und zu fürchten hätte. Auch kam jetzt durch dasselbe von Asien heraus die Pest nach Europa, vorzüglich in jene Länder, die sonst Griechenland bildeten.

J. d. W. 5203. Es gab mehrere dieser Kreuzzüge. In einem dieser Kreuzzüge, im Jahre 1203 wurde sogar Constantinopel, in welchem die größte Befestigung und Uneinigkeit herrschte, von den Franzosen, Venetianern und Genuesern erobert. Ein sogenanntes usurpirtes lateinisches Kaiserthum bestand seit 1204 und dauerte, von französischen Grafen regiert, gegen 57 Jahre. Dieses Reich zerfiel in sich selbst, und kam wieder an die griechischen Kaiser, auch führten die Kreuzzüge im Ganzen genommen, zu keinem großen Zweck. Das durch sie errichtete christliche Königreich, Jerusalem, zerfiel durch die Macht der Türken.

Auch dem türkischen Reiche nahete jetzt eine wichtige Katastrophe. Ein Fürst desselben, Ottomann ist sein Name, wurde der Stammherr eines neuen Regentenhauses, welches mitten im griechisch-kaiserlichen Gebiete, um das Jahr 1300 in Bithynien aufblühte, und durch die Schwäche der Nachbarländer gelangte bald zu seiner Größe, Ottomanns Sohn, Orchan. Er breitete es noch weiter in Europa aus.

J. d. W. 5360. Sein Nachfolger, Murad I., wurde von dem griechischen Kaiser wider die Bulgaren zu Hilfe gerufen (1360.) Er bezwang sie, blieb aber im europäischen Griechenland, und schlug im Jahre 1361 seine Residenz zu Adrianopel, mitten unter den schwachen Griechen auf. Aus den Kindern der gefangenen Christen, die er beschneiden ließ, bildete er ein neues Soldaten-Corps, welches unter dem Namen Janitscharen das

fürchtbarste des Türkenheeres wurde. Als dieser Murad nach einer mit den Serbiern gehaltenen Schlacht (1389) die Wahlstadt besahe, richtete sich ein Verwundeter auf und erstach ihn. Sein Sohn Bajezid I., bekriegte den Kaiser Emanuel I., und schlug bey Nikopolis 1398 den deutschen Kaiser Siegmund, der jenem zu Hilfe gekommen war, gänzlich, zog nun vor Constantinopel, und belagerte diese Stadt auf das Härteste. Emanuel rief jetzt einen tartarischen Prinz aus dem Stamme der Mongolen, den großen Weltstürmer Tamerlan, der sich bereits zum Herrn von Mittelasien gemacht hatte, zu Hilfe, und dieser schlug den Bajezid im Jahr 1400 in der Schlacht bey Prusia in Bithynien aufs Haupt. Bajezid, welcher in der Schlacht ein Heer von einer halben Mill. Streiter befehligte, wurde gefangen, und starb in der Gefangenschaft. Einer der Söhne Bajezids, Mahomed I. regierte nicht lange. Sein Nachfolger war Murad der Zweite: dieser schlug die Christen und namentlich die Ungarn, denen er eine Vorthrügigkeit schuldgab, völlig. Der Ungarn König Ladislaus blieb in dieser Schlacht. Dieser Murad eroberte Thessalonich, und besiegte den Fürsten von Epirus Johannes Castriota, dessen Sohn der berühmte Held und furchtbare Türkenfeind Skanderbeg war. Murad selbst starb an den Folgen der Trunkenheit, im Jahre 1451.

Sein Sohn ist

Muhammed der Zweyte.

Dieser eben so tapfere und staatskluge, als grausame Fürst, wußte es wohl, daß das griechische Kaiserthum nur noch ein Schatten war, und ihm durch die Uneinigkeit seiner Großen

Bereits der innere Ruin bevorstand. Der griechische Kaiser Constantin Paläolog hätte ein besseres Schicksal verdient. Er war ein Mann von großen Eigenschaften, und vieler Selbstständigkeit; doch unter dem Volke war keine Einheit und keine Energie. So ging denn Mahomed II. mit einem Heere von 300,000 Mann, wovon, aber leider zwey Drittheile Christen gewesen seyn sollen, die verrätherisch dem blutigen Halbmond, (dem Heerzeichen der Türken) folgten, nach Constantinopel zu. Sultan Mahomed bewies bey der Belagerung dieser Hauptstadt große Geschicklichkeit und Standhaftigkeit. Da der Hafen der Stadt noch mit griechischen Schiffen besetzt war, so ließ er eine große Anzahl seiner Schiffe eine Strecke über das Land schaffen, sie dann wieder in die See senken, und vollendete damit die Einschließung der Stadt.

Nach einer langen und harten Belagerung der Stadt, bey welcher die griechischen Einwohner von Constantinopel sich hie und da in einem bösen Lichte zeigten, ein hochherziger Genueser aber, Namens Johannes Justinian, mit 800 Waffenbrüdern Wunder der Tapferkeit that, griff Mahomed in der Nacht vom 28. auf den 29. Mai des Jahres 1453 die Stadt mit einem allgemeinen Sturme an. Die Mitternacht vor diesem blutigen Tage war so eben eingetreten, als sich ein helles Licht am Himmel sehen ließ, welches sich gegen die Stadt herabzusinken schien, dann wieder aufstieg, und durch seine Doppeldeutbarkeit beyde Theile mit neuem Muthе erfüllte. Unter einem allgemeinen Alahgeschrey stürzten die Türken zu den Waffen und begannen den allgemeinen Sturm. Mehrere Stunden lang wogte der Streit unentschieden hin und her, da

wurde Justinian von einem Pfeile schwer verwundet, und sollte durch eine Zwinger-Thür in das Innere der Stadt zurück gebracht werden. Doch die Türken gewahrten dies, und drängten sich durch einen wüthenden Angriff in dieselbe mit ein. Furchtbar ward jetzt das Gedränge, die Vertheidiger ermordeten sich selbst. Als Kaiser Constantin die Gefahr sah, so warf er seinen Purpur von sich, stürzte sich unter den dichtesten Haufen der Streiter, und starb so, wahrhaft kaiserlich, den Tod des Helden. Er wurde so zertreten, daß man seinen Leichnam späterhin nur an dem auf den Schuhen gestickten Reichsadler wieder erkannte, dies geschah d. 28. May d. J. 1453 und gegen 1123 Jahr nach Constantin.

Jetzt war Constantinopel ganz verloren (nach C. G. 1453 d. 29. May) und der grausamsten Zerstörung Preis gegeben. Unsägliche Schätze wurden erbeutet und gegen 60,000 Menschen ohne Unterschied des Alters ermordet. Gegen 70,000 aber in die furchtbarste Sklaverey geworfen. Entschieden war von diesem Augenblick das unglückliche Schicksal der Griechen. Sie waren von nun an Sklaven im traurigsten Sinne des Wortes. Aber, dieß sey zu ihrer Ehre gesagt, auch in der Sklaverey versanken sie nicht in jenen Stumpfsinn, der nur der Nationalcharakter slavischer Völker ist. Sie verstanden es vielmehr, sich in so mancher Hinsicht ihrer barbarischen Tyrannen, die ihnen doch die Ausübung ihrer Religion gestatteten — und dies gereicht ihren Ueberwindern zur Ehre — unentbehrlich zu machen. Durch ihren Handelsgeist kommen sie in Wohlstand. Viele Griechen wanderten nach Italien und Deutschland aus, und belebten hier den Sinn für höhere geistige Cultur.

J. d. W. 5453. 29. Mai des Jahres 1453 die Stadt mit einem

Nachdem die Türken ihr Reich auf den Trümmern des griechischen Kaiserthums in Europa befestiget, und hier die hohe Pforte errichtet hatten, setzten sie ihre Eroberungen in allen drey Welttheilen fort. Sie eroberten Servien, die Moldau, Walachen, Bosnien, die krimmische Tartaren, den Peloponnes und verschiedene Inseln des Archipels. Die berühmten Städte der Vorzeit fielen in Trümmern. Sie eroberten Aegypten, Syrien und Palästina. Sie entrißten unter Soliman dem Zweypen, auch der Prächtige genannt, den Johanniter-Rittern Rhodus (1522) durch Verrath ihres eignen Ordens-Canzlers, welcher diese Schändlichkeit aber mit dem schmerzhaftesten Tode büßte. Eben dieser Soliman schlug die berühmte Schlacht von Mohatz, wo der Ungarn König Ludwig blieb (1526) belagerte Wien vergebens (1529) und starb im Lager vor Sigeth 1566. Einer

J. d. W. seiner Nachkommen Ibrahim eroberte Constantinopel (1645—1669) wurde aber wegen seiner Grausamkeit und Wollust abgesetzt und erwürgt. Sein Sohn Mahomed IV. ließ, als sein Nachfolger, mehr als 36,000 Menschen muthwillig hinrichten; schloß mit dem römischen Kaiser Leopold einen zwanzigjährigen Waffenstillstand, welchen er brach. Er bemächtigte sich von Neuem mehrerer Städte Ungarns, das schon früher zum Theil eine türkische Besizung war. Un-

J. d. W. menschlich waren seine Grausamkeiten. Endlich belagerte er 1683 sogar durch seinen Groß-Vater Kara Mustafa, Wien.

Hätte er diese Stadt erobert, so war es vielleicht um die europäische Christenheit geschehen. Doch,

ihr Geniuss wachte, und dem 12. Septbrs. desselben Jahres rettete sie ein Heldenkönig der Polen:

Johannes Sobiesky.

Unsterblich blühe sein Name in den dankbaren Herzen der Nachwelt; die Mitwelt erkannte es nicht genug.

Von nun an fiel das Glück der Türken; sie wurden bis zum Jahre 1699 in vielen Schlachten geschlagen, und verloren viele ihrer Eroberungen, namentlich Ungarn, Siebenbürgen und Slavonien.

Sultan Achmet der Dritte begann 1715 einen Krieg mit den Venetianern, in welchem er zwar Morea wieder eroberte, jedoch der Temeswarer Vannat, Belgrad, einen Theil von Servien und Croatien an den Kaiser, Karl VI, im Frieden von Passarowitz abtreten mußte. Der Held dieses Krieges war von österreichischer Seite der Prinz Eugen von Savoyen, und nicht minder zeichnete sich ein edler Sachse, der venetianische Feldmarschall, Graf von Schulenburg aus. Auch gegen die Perser waren die Türken jetzt unglücklich; glücklicher einige Jahre vorher gegen die Russen, die sich jetzt ihrer Glaubensgenossen thätigst annahmen, und von einem, einzig großen und selbstständigen Fürsten, Peter dem Großen, beherrscht wurden.

Im Jahre 1733 schloß die Pforte auf das Zureden Frankreichs, welches das Glück Oesterreichs stets mit neidischen Augen ansah, mit den Persern Frieden, und mischte sich in die polnischen Händel. In diesem Kriege waren sie gegen Oesterreich glücklich, gegen das, mit diesem verbündete

J. d. W. te Rußland aber nicht. (Jahr n. Ch. 1736 5736—39 bis 1739.) Der Held der Russen war der große Feld-Marschall M i n n i c h , welcher D e z a k o w und die Krimm eroberte. Auch ein edler Sachse, der General, Graf von S o l m s zu Sachsenfeld, gehörte zu den Helden dieses Kriegs.

Die Türken führten wieder einen unglücklichen Krieg gegen die Perser. Auch gab es jetzt Unruhen unter den Griechen, welche sich späterhin in einem neuen Kriege mit Rußland sehr ausgebreitet erneuerten, und nur durch den Frieden vor K a i n a r b g i , wo durch eingetretene Umstände Rußland genöthiget wurde, die Griechen ihrem Schicksal zu überlassen, endeten (1774) Die große C a t h a r i n a leitete selbst die Pläne dieses Feldzugs, und Graf R o m a n z o v führte sie als Held vortrefflich aus.

J. d. W. Ein großes Weltcräugniß fesselte jetzt ein Jahr-  
5789. gehend hindurch die Aufmerksamkeit aller Nationen, ich meyne die f r a n z ö s i s c h e R e v o l u t i o n . Aller Augen richteten jetzt ihre Blicke ausschließlich dahin, und jede andere Begebenheit trat in den Hintergrund zurück. Mit Riesenschritten ging jetzt die französische Revolution vorwärts. B o n a p a r t e , einer ihrer Generale, eroberte eine türkische Provinz A e g y p t e n , (1798) und erhob sich nach seiner Rückkunft zum Consul (1799 n. C. G.) und dann zum Kaiser unter dem Namen N a p o l e o n (1804 d. 21. Decbr.)

War es Furcht gegen Rußland, vor dessen Macht und innerer Kraft ihn eine gewisse Abnung warnen mochte; Napoleon suchte die Freundschaft der Türken und dadurch erhöhte er ihren Stolz. Auf dem Throne Rußlands saß jetzt ein Mann, erhaben an Geist und Herz, mit festem Christenmuth an seine Religion geket-

tet, — ihn nennt der bedeutungsvolle Name Alexander, welchen die Nachwelt mit dem Beynamen des Großen und Gerechten verherrlichen wird, so wie ihm sein treues Volk bereits den des Gesegneten gab. Wohl mochte stets sein Herz, der Kultur seines Volkes so hold, innigsten Antheil an dem Kampfe derselben mit der Barbarey im südöstlichen Europa und am Schicksal der Griechen nehmen. Er als Kaiser ist ja selbst Patriarch und Erzpriester seiner heiligen Kirche. Frankreichs Kaiser, vom nie rastenden Ehrgeize getrieben, stürzte sich und sein Volk von Krieg zu Krieg und begann nach seiner Krönung den ungeheuern Kampf mit Oesterreich und Rußland, den endlich die für Rußland unentschiedene Schlacht von Austerlitz für Oesterreich (1805) endete. Jemehr er Rußlands Macht jetzt fürchtete, desto inniger schloß er sich an die Türkei an, und erkannte sie öffentlich als seine Freundin. Er entflammte einen Krieg zwischen Rußland und der Türkei (1806) welcher am 28. Maj 1812 durch den Frieden von T u c h a r e s t endigte. Rußland sah sich in diesem Jahre von Napoleon und dessen Verbündeten allen wüthend angegriffen; aber seine Standhaftigkeit und sein Genius siegte. Napoleons Heere durch den Brand von Moskau ihrer Subsistenz beraubt, wurden durch die Waffen und die Macht des Klimas vernichtet, und ihr Rückmarsch (Referent weiß es aus der traurigen Erfahrung seines eignen Lebens) war in der schrecklichsten Winterkälte weit unglücklicher, als die Geschichte der alten und neuen Welt je einen anzuführen weiß. Auch die kommenden Jahre waren unglücklich für Frankreich, und die verbündeten Mächte, Rußland, Oesterreich, Preußen u.

J. d. W. endeten diesen Krieg mit der Entthronung Napoleons (1814). Auch sein abermaliger Versuch, den Krieg zu erneuern, mißlang und er wurde, nach Helena verbannt (1815) wo er sein Grab finden sollte, und auch dem 25. Maj 1821 fand. In Paris schlossen die verbündeten hohen Mächte jenen Bund, welcher, weil er sich auf Gerechtigkeit, Liebe, wahren Christussinn und Frieden der Christenheit und ihrer Fürsten gründete, der Heilige genannt wurde.

Als ob der Orient jetzt den Gegensatz des Abendlandes bilden sollte, kämpfte die Türkei jetzt mit innern Unruhen und Empörungen seiner Wassen, auch waren die Türken gegen die Griechen jetzt grausamer als je. Nicht nur, daß sie dieses Volk mit abscheulicher Barbarey behandelten; alle Griechen, die nur durch die Macht der Wassen und nie durch einen besondern Vertrag in Ansehung ihrer Personen ihre Unterthanen geworden waren, ganz aus dem Gesichtspuncte der Sklaven behandelten; sondern, war es Furcht gegen dieses wehrlose, durch seinen Handelsgeist sich erhebende Volk, sie suchten, wie die Sage ging, aus vorsätzlichem Willen das Uebel der menschenwürgenden Pest geißentlich unter ihnen zu verbreiten und bemüheten sich überall die Griechen mit ihr anzustecken. So begannen sie einen Völkermord. Andere Grausamkeiten, oft mit dem fürchterlichsten Spott verbunden, waren an der Tagesordnung.

Während dem entspann sich in Neapel eine Revolution gegen einen legitimen milden und guten König, und versammelte die Fürsten nach Baybach. Die Unruhen in Neapel und späterhin in Piemont wurden gestillt. Friede schien jetzt

über Europa zu walten. Da erwachte das bedrückte Griechenland. Der Mord einer geschändeten Jungfrau soll hierzu Veranlassung gegeben haben. In wie weit auch die Bojaren, selbst Griechen, hierzu beitrugen, entscheide die Nachwelt. Sie entscheide über die Rechtmäßigkeit dieses Aufstandes selbst.

Was aber thaten die Türken. Sie mordeten schonungslos den frommen, zur Sühne ernst machenden Patriarchen. Sie ließen Tausende von unschuldigen Griechen nicht blutig, sondern unter den gräßlichsten, schaudervollsten, unsäglichsten Martern, ihr Leben durch einen wahren Märtyrertod enden, und trugen diesen Haß selbst gegen jeden unbewaffneten Christen. Vereint hat sich mit ihnen die Hefe des Volkes Israels in Constantinopel. Ein griechischer Fürst, Ypsilanti ist sein Name, stellte sich an die Spitze der Griechen, die sich jetzt wieder mit dem alten Namen Hellenen belegen. Es ist ein Mann von großer Entschlossenheit und Beredsamkeit. Er focht früher als Held im Befreiungskriege und dieselbe Kugel, die bey Dresden, von der Batterie des Moschinsk Garten aus, den Helden Morau tödtlich verwundete, riß ihm die Hand ab.

Wie wird dieses enden? —

Nicht mag es der Sterbliche durchblicken; doch der Christ hofft. Ein heiliger Bund vereint seine Throne und ein Gott ist es, der im Himmel herrscht für und für. Der Christ hofft auf ihn; Er wirds wohl machen! !

# U n g.

## Chorographisch-statistische Uebersicht des ottomanischen Reichs überhaupt, und der europäischen Turkey insbesondere, mit Berücksichtigung der neuesten Zeiterängnisse.

Das ottomanische, osmanische Reich, auch die hohe Pforte und türkische Reich genannt, hat seine Besitzungen in den schönsten, reichsten, fruchtbarsten und segnetesten Zonen dreier Welttheile, als: Europa's, Asia's und Afrika's. Die berühmtesten heiligsten Länder der Erde liegen in seiner Herrschaft. Denn wer kennt nicht das, jetzt immer noch unter türkischem Einfluß stehende, wundervolle Aegypten; — wer kennt nicht das mächtige Arabien, darin Moses auf dem Berge Sinai das Gesetz des Herrn verkündete, und das die heiligen Städte des Moslemetismus, Mekka und Medina, in sich schließt; — wer nicht das, jedem Christen heilige, Palästina, das Land der Geburt, des Lebens und des Märtyrertodes unsers Herrn und Heilands; — wer kennt nicht das reiche Phönicien, das üppige Kleinasien; wer nicht das hehre Hellas mit allen, ihm sonst verbündeten, in der gesegnetesten Fruchtbarkeit immer grünenden, Eilanden, in denen die Vornwelt ihre Götter geboren werden ließ, in denen Kunst und Wissen-

schaft den höchsten Gipfel erstieg; wer nicht Macedonien, einst die Beherrscherin Asiens; wer nicht Thracien das Vaterland des Orpheus; wer nicht Epirus das Reich des großen Romerfeindes Pyrrhus? Das ganze türkische Reich liegt zwischen den 47. — 20. Grad nördl. Breite und 34 — 68 Grad östl. Länge, in den glücklichsten Zonen unsers Erdtheils und enthält ohngefähr gegen 44,000 □ Meilen und 26 Mill. Einwohner. Es ist also gegen 4 Mal größer als der deutsche Staatenverein und mehr als 100 Mal größer als unser glückliches Sachsen. Menschen konnte das türkische Reich, wenn der Despotismus nicht auf ihm ruhte, mehr als 80,000,000 ernähren. Nachbarn des Reichs überhaupt sind gegen Morgen die Perser und Georgier, gegen Mittag die freyen arabischen Stämme und Rubier, gegen Mitternacht die ihm furchtbaren Russen und die Ungarn und Siebenbürger, gegen Abend die barbarischen Raubstaaten.

Die europäische Turkey allein enthält gegen 8 bis 9 Mill. Menschen, unter denen ohngefähr gegen 5 — 6 Mill. die sich zu dem griechischen Cultus bekennen, auch gegen 200,000 der hier im tiefften Culturstande lebenden Juden sich befinden mögen.

In europäischen Turkey, die durch die Hauptströme Donau, Sau, Pruth, Syreth, Peneus, Morava, Morizza, Cephissus, Alutha bewässert wird, und die Hochgebirge Hæmus, Tzengje, das skandinavische Gebirge, den Olym, Pelius und Ossa, Athos u. a. m. enthält, auch noch jetzt, trotz der schlechten Bearbeitung, unterdrückender Volks-Sklaverey, sehr fruchtbar an allen edlen Getreidearten, Obst, edlen Früchten, Weinen, Corinthen, Safran, Baumwollenstaude, Tabak und Schiffsbauholze ist; in Mineralreiche vorzüglich guten Marmor, Siegelerde, Meerschamerde und Steinfalz finden läßt; in Thierreich aber, vortreffliches Vieh, Pferde-Zucht, Wildpret, Seidenwürmer und Bienenzucht hat;

\*) Sie liegt vom 34 — 47° L. und vom 34 — 48° N. B. hat ohngefähr 9000 Q.M.



zu diesem schönen und reichen Lande gehören jetzt folgende Provinzen mit ihren merkwürdigsten Städten: 1) Bosnien, mit den Städten Bosnah, Serai, 30,000 Einw., Travnik und Banjaluka, 2) Servien, mit der Festung Belgrad 40,000 Einw., 86½ M. v. Wien, 156 von Leipzig entfernt, 3) Walachei, mit der Hauptstadt Bucharest 90,000 Einw., 130 M. von Wien, 180 M. von Leipzig, 4) Moldau, Hauptst., Jassy 45,000 Einw., Galatsch, Festung. Die Moldau und Walachei haben ihre eignen, von der h. Pforte abhängigen Fürsten, Hospodare, und ihren Adel Bojaren, 5) Dalmatien, Stadt Trebigno, mit 10,000 Einw., 6) Albanien, (Arnaut, Gialiti, sonst Theile von Syrien und Epirus) Städte: Durazzo 190 M. von Leipzig, Montenegro, Scutari, Bulgarien, Bulgar, Ili, Festung Widdin, Sophia, Silistria, Rustschuk, (Dobrußsche, am Ausfluß der Donau, ist sehr eben, von einem wilden, aber menschenfreundlichen Volke bewohnt,) Türkisch-Bessarabien, Städte, Alkiram, Kili, Festung Ismail und Hyschakow bewohnt, gehört seit 1812 zu Rußland, 7) Rumänien, (Rumili) an das schwarze Meer, den Archipelagus, Bulgarien und Macedonien grenzend, mit der Haupt- und Residenzstadt Stambul, ober

### Constantinopel

am Bosphorus. Diese Stadt liegt von Wien 187 Meilen, von Leipzig 230 Meil. entfernt, hat gegen 300,000 Häuser (und Hütten) hat gegen 700,000 Einw., worunter 400,000 Türken, 150,000 Griechen, 40,000 Armenier, 60,000 Juden sind. In der Stadt liegt das Serail, am Hafen, und die 7 Thürme, die Sophinen und andere prächtige Medsches (gegen 300) Der kaiserl. Hof residirt im Serail, welches allein gegen 12,000 Einw. hat. Constantinopel gegenüber liegt Pera, der Sitz der europäischen Gesandten.

Merkwürdig sind in der Provinz noch die Städte Adria-nopel (Ebrene) 180,000 Einw., Philippopel, Zar-

tar Baffarbschick, und der Judenort Kirchhlisse 9) Macedonien, (Silliba Vilaceti) Hauptstadt Salo-nichi, Handelsstadt, 70,000 Einw. In dieser Landschaft merkwürdig der Berg Athos mit 30 griechischen Klöstern, vielen Einsiedeleien und gegen 6000 Mönchen, auch eine theol. griechische Hochschule, und die Stadt Pella. 10) Thessalien, Janina der Sitz des berühmten Pascha von Io-anniah mit 40,000 Einwohnern, merkwürdige Gebirge, Pin-dus, Olimpüs (Lacha,) Pelios, (Petros) (Tempe) und die Städte Ambellaki, mit vielen großen Klöstern, Larissa, (Pangischehes) Volo starker Seidenhandel, Ter-nava und Ercala, mit Färbereien und Pharsala, 11) Livadien — das alte schöne Hellas — gegen sonst sehr verwildert, wüst und arm; Städte, Lepanto, berühmt durch die Schlacht 1571. Nastris (sonst Delphi) am Par-nass Livadia, Thiva, (s. Theben,) Lestines, (sonst Eleusis,) Athiniah 2000 Einwohner, 240 M. v. L. (sonst Athen, beym glücklichsten Klima überall jetzt Armuth und Elend unter den prächtigsten Ruinen der ehemaligen Größe.) 12) Morea, Mora Vilaceti (Halb-Insel Pelopones,) mit Gereme (Corinth, Mistra (Sparta 260 Meilen von Leipzig) Festung Menenotsche, sonst Epidaurus, Co-ron, Modon, Navarino, Rapoli di Romania, Patras Hafen und Festungen, Malvasia, Argos, Lan-ganito, Olimpia, u. a. m. Maina, Hauptstadt der Mainotten. Nachkommen der Spartaner. 13) Die griechischen Inseln, worunter Stalimeni (Lem-nos) Negropont (Euboea) Andros, reich durch seinen Seidenbau, Zia, (Reos,) Zine, (Zenos,) Delos, Sy-ra, Thermiae, Seripho, Syphanto, Milo, Ar-gentera, Antiparos, Paros, Hauptstadt Paris-chia, Naxia, (Naxos,) Nio, Jos, Aegina, Mirmidonia im Archipel, im mittelländischen Meere aber, Can-dia (Creta mit 500,000 Einwohner) und Cypern die merkwürdigsten sind.

Die Staats-Religion der Türken ist die Muhamedanische, ihr Gesetzbuch der Coran. Sie erlaubt Vielweiberey, verbietet den Umgang mit Nichtmahomedanern, den Genuß des Schweinefleisches und des Weins. Ihr höchster Priester heißt Mufti, die Clerikern Ulemas, die Mönche Derwische. Alle Nichtmahomedaner sind hochst verabscheut, und mit dem Namen Kauas, Hunde, benannt. Die türkischen Weltgeistlichen heißen Imans, die Kirchen Medscheds (Moscheen). Regierung. Unbeschränkte Despotie, Leben und Eigenthum aller Unterthanen gehört unbedingt dem Sultan (Großherrscher) Kaiser. Der jetzige heißt Mahmud II, ist dem 19. Julii 1785 geboren. Er ist ein Regent von vielem Talent.

Der hohe Staatsrath heißt Divan, der Staatsminister und Kronfeldherr Großvezier, der Kronschatzmeister Desterdar, der Staats-Secretair Reys-Effendi, der Groß-Siegelbewahrer Nissangi, die Gouverneure der Provinzen Beglerbegs, und Paschas, die Richter Cadis.

Die Emirs, von der mütterlichen Seite stammend, sind gewissermaßen der Erbadel der Türkei, doch haben sie keine ausschließenden Rechte zu Ehrenstellen. Aus dem Staub erhebt der Sultan wen er will, und stürzt ihn, wenn er will.

Des Großherrn Wille allein ist Gesetz. Das ganze Glück des Volks beruht auf seinem Character, seiner Selbstständigkeit. So vermochte es Soliman der Große sein Volk auf den höchsten Gipfel der Macht zu erheben. Bey Feuersbrünsten in Etambul muß der Sultan selbst zugegen seyn. Für die Polizei der Nahrungsmittel ist in Constantinopel streng gesorgt. Getraidewucher wird hart, grausam und schnell bestraft.

Landarmee ist vollzählig gegen 500,000 Mann, worunter 140,000 Janitschaaren, 20,000 Conotier, 12,000 Zeltnächter und Pontoniers (Bastanchis) ferner gegen 280,000 Hauser (Epahes). Die übrigen sind Freywillige und Marioten (Lehnleute). Ihre Feldherrn heißen Paschas. Die Hauptstadt des Reichs ist der Hal-Bond und unter ihm stehen 200 Städte. Jede türkische Armee führt ungeheures

Gepäck mit sich. Alle türkische Truppen treibt Fanatismus und Nationalstolz wie Tiger in die Schlacht; sie sind sehr mächtig und abgehärtet. Sie suchen den Tod auf dem Schlachtfeld, der sie unmittelfar zu den Freunden des Paradieses führt. Die Seemacht ist eine der Bedeutendsten, sie zählt gegen 40 Linienschiffe, 20 Fregatten, 400 Galeeren, 100 Galioten und gegen 100,000 Seesoldaten und Matrosen, letztere größtentheils Griechen (Hellenen.) Der Oberadmiral der Flotte heißt Capudan Passa.

Staats-Einkünfte und Münzsorten. Alles Vermögen aller Unterthanen gehört dem Sultan, er beerbt wenn er will, alle seine Diener. Oft schon empfingen reiche Paschas, die Bedrücker ihrer Völker — den seidenen Strick, — sie küßten ihn, erwürgten sich, und der Sultan ward ihr Erbe. Reguläre Einkünfte kann man an 180,000,000 Thlr. schätzen. — Goldmünze: ein Zechin, oder Zindsjerli, zu 2 Thlr. 43 Gr. Silbermünze: Piaster zu 11½ Gr., Altmischli zu 16½ Gr., Filik, oder Figrusch, zu 22½ Gr., Para, 3 Asper, 7½ Gr., Asper, Corrent, ½ Gr., Beutel, oder Chise, wird eine Summe von 500 Piaster genannt, ohng. 233 Thlr. 8 Gr. Conv.

Staats-Politik. Friede mit den Fürsten Europas. Wie Mahomeds Sara sich durch 2 Magnete schwebend erhalten soll! so erhält sich die Türkei durch die Gleichgewichtsmaxime der europäischen Höfe.

Handel. Kein Land der Welt liegt bequemer zum Welt-Handel, als die Türkei; doch ist der Handel der Türken größtentheils in den Händen der Griechen, Armenier, Aetiohandel. Rohe Producte, Pferde, Sklaven, Thiere, Häute, Garne, rohe Seide, Wachs, Baumwolle, Del, Material- und Spezereywaaren, Opium und Siegelerbe, Unter dem Passihandel nenne ich unter andern erzgebirgische Manufaktur, Waaren, namentlich Spitzen und Posamentierswaaren von Annaberg, Schneeberg; böhmisches Glas und sächsl. Tücher und Kattune.

Verhältniß der Türken zu den Griechen. Wie 5 zu 1. Da aber Aegypten jetzt neutral ist, auch der Pascha von Janina sich gegen die Türken thätig beweist, so ist wie 4 zu 1. Temperament und National-Character der Türken. Cholerisch-phlegmatisch. Ernst, wenig Kunstsinne und Liebe zu den schönen Wissenschaften, in der Heilkunde aber gläubisch, verschlossen, tapfer, fanatisch, mit kaltem Blute grausam, unerschütterlich in vorgefaßten Meinungen, blinder Gehorsam gegen die Befehle der Obrigkeit, Verachtung und Abscheu gegen alles Nichtmahomedanische, Nationalstolz.

Im Einzelnen, denn unparteyisch spreche die Geschichte, oft patriarchalische Hochherzigkeit, Mäßigkeit, Sitteninfall, Gastfreiheit, Treue unter sich, Barmherzigkeit gegen Thiere. Ihre Körperbildung ist kraftvoll, schön, die Kleidung wahrhaft imponirend.

Rational-Character der Griechen (Hellenen). Sehr glückliche körperliche Organisation, Regsamkeit, Neugier, bewegliche Phantasie, practische Menschenkenntniß, Sinn fürs Schöne, Bescheidenheit, Liebe zum Wohlleben und Geselligkeit, und mißtrauisch im Geld, Stolz, große Eitelkeit, Titelsucht, vorzüglich bey den Griechen in Constantinopel, Mangel an Selbstständigkeit. — Unter der Geistlichkeit noch viel recht patriarchalischer Sinn, und heroische Seelengröße, und Liebe zu gründlicher Wissenschaft und edlen Künsten u. Vaterlandsliebe.

Durch Edelmuth, Selbstständigkeit, Tapferkeit zeichnen sich die Mainotten, (Spartaner) vor allen Andern aus.

Sprache der Türken. Die Türkische, gelehrte Sprache die Arabische, die höhern Wissenschaften sind auf die Auslegung des Corans beschränkt.

Sprache der Griechen, Neugriechisch. Nach den vornehmsten altgriechischen Dialecten haben folgende classisch Autoren geschrieben. Im Attischen Dialect: Aeschines, Aristophanes, Aristoteles, Pythagoras, Demosthenes, Isocrates, Eustas, Plato, Thucydides und Xenophon. Im Ionischen: Anacreon, Herodot, Hesiodus, Hypocrates, Homer, Theogenes. Im Dorischen: Pindar, Simonides, Theocrit. Im Aeolischen: Alcaeus, Sappho, Eirtaeus. So, liebe hochherzige Jugend! für die ich dieses schrieb, hättest Du eine gebrängte Uebersicht Griechenlands und seiner Schicksale, so wie der Schicksale seiner Herrscher. Wille Deinen Geist nach dem Muster der alten Griechen, bewahre Dein Herz vor ihren Schwächen!

Den Todten die Liebe; den Lebenden — unsre Wünsche!

Annaberg

gedruckt bey Eduard Casper.